

Zur Problematik des Fundamentalismus

Franz Fahrner



Vorbemerkung

Die folgenden Überlegungen verstehen sich nicht so sehr als Vortrag im wissenschaftlichen Sinn, sondern eher als Grundlage zu einem Gedankenaustausch bzw. als Diskussionsbeitrag.

Es wird daher auf Zitation im herkömmlichen Sinne verzichtet. Etwaige gedankliche Sprünge sind auf eine Art Ideensammlung bzw. brain-storming zurückzuführen, bzw. auf einen Stand der Überlegungen, der noch keine stringente Ausformulierung erlaubt.

1. Anmerkungen zur Vorgeschichte des Begriffs

Um das Jahr 1900 taucht erstmalig der Begriff im Rahmen einer Bewegung im Zusammenhang mit christlich konservativ-evangelikal Gruppen in den USA auf. 1919 wurde in Philadelphia die „World's Christian Fundamentals Association“ gegründet. Diese Fundamentalisten verstanden sich als Gegenbewegung zum Modernismus, besonders

gegenüber einer sich historisch-kritisch ausrichtenden Theologie.

Tieferliegend dürfte eine Spätreaktion auf die neuzeitliche und aufklärerische Denkrezeption in der Theologie und im Gesamtgebäude des christlichen Glaubens sein, die als ein Verlust des absoluten Wahrheitsanspruches und unaufgebbarer christlicher Glaubensinhalte gewertet wurde und daher eine Gegenreaktion herausforderte.

Die Religion als solche wurde in einer Krise – bedingt durch modernistische Bestrebungen – gesehen, in deren Folge eine Entkräftigung des Christentums Hand in Hand einherging.

Die beinahe prophetischen Worte Nietzsches von den abflutenden Gewässern der Religion, die Sümpfe und Weiler zurücklassen, offenbaren eine Totalhinwendung zur Welt, die niemals mehr Welt war und zugleich nie ärmer an Liebe und Güte. Den Menschen, die ihren Stern über sich verlassen haben, soll gleichsam in einer fundamentalistischen Rückbesinnung die Leuchtkraft dieses Sternes wieder erschlossen werden.

Die säkular-diesseitige Existenz – radikal auf sich selbst geworfen – kennt den Begriff „Heil“ nicht mehr, sondern begnügt sich mit einer neuen Schlüsselkategorie „Glück“, die aber gleichsam sinnentleert die Sehnsucht nach dem Absoluten nur mehr andeutungsweise zu stillen vermag und zur bloßen Plattitüde wird. „Wir haben das Glück erfunden“, sagen bei Nietzsche die letzten Menschen und „blinzeln“.

Anders gesehen könnte das Scheitern einer Rezeption neuzeitlichen Denkens innerhalb der christlichen Gedankenwelt vermutet werden, so dass gleichsam eine Rückkehr zum mittelalterlichen „ordo-Gedanken“ als „Heilmittel“ vorgeschlagen wird, um den Verlust wieder gut zu machen. Die Verweltlichung der Welt und die Freisetzung in ihre Eigenständigkeit wird als Verlust beklagt, der durch eine Rückbesinnung auf die wörtlich-buchstäbliche irrtumslose Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift wettgemacht werden soll. Die Trennung von Politik und Glaube, von Kirche und Welt, soll durch eine Rückführung in eine unmittelbare Einheit überwunden werden. Ein dialektisches Geschichtsverständnis wird ausgeblendet.

Um es mit anderen Worten noch einmal zu umschreiben: Der Aufbruch aus einer „geschlossenen“ Weltsicht (bzw. geschlossenen Sicht des christlichen Glaubens) hin zur Entdeckung der „Unendlichkeit des Universums“ wird als belastend, zerstörend empfunden. Die Reaktion darauf wird geradezu reaktionär, ohne die Chance der Vertiefung eines Aufbruches zu erkennen, womit eine Neuentdeckung der Glaubensdimension verbunden wäre.

Derartige „Reform- und Reinigungsbestrebungen“ sind nun innerhalb der Geschichte des Christentums nichts Neues, sondern haben vielmehr in ihm eine eigene Geschichte. Jetzt aber werden auf dem Hintergrund des sich entwickelten Wissenschaftsbegriffes neuzeitlicher Prägung die Anwendung dieses Begriffes als bloßer Abfall oder Unterbietung gedeutet, der nicht nur nicht tauglich erscheint, sondern geradezu als Verunmöglichung angesehen wird, zu den „wahren“ Fundamenten des Glaubens zurückzufinden bzw. vorzustoßen.

2. Versuch einer Begriffsbestimmung

Unter *Traditionalismus* ist wertneutral ein Anhängen am Überlieferten zu verstehen, wobei der abstrakte Begriff schon durchaus die Gefahr einer Unterbelichtung des Geschichtsverständnisses als gleichsam selbstständiger unwandelbarer Größe subsumiert. Ein dynamisches oder gar dialektisches Geschichtsverständnis scheint nicht nachvollziehbar

zu sein. Die „ewige Wiederkehr des Gleichen“ wird dergestalt zum Rettungsanker in einer Flut der geschichtlichen Entwicklung, Geschichte selbst droht zur bloßen Historie zu vertrocknen. (Ein defizitärer Geschichtsbegriff vermag aber das, was mit Heilsgeschichte gemeint ist, überhaupt nicht mehr in den Horizont der Denkanstrengung zu bringen.)

Fundamentalismus als Gegenbewegung zum Modernismus, zur Säkularisierung, zur Aufklärung könnte als Wiederbesinnung auf „frühere Werte“ gesehen werden, wobei – um bei einem Bild Zuflucht zu nehmen – die Gefahr droht, dass hier nicht auf einem Fundament weiter aufgebaut wird, sondern das Fundament nur noch fester einzementiert wird. Der „Keller“ als Vorratsraum, aus dem Altes und Neues hervorgeholt wird, wird zur „Wohnung“ in der man sich einrichtet – bis hin zur Gefahr der Einsargung in einem „panik-room“, zur Abschottung von den Gefahren einer Welt, die als bedrohend empfunden wird und der gegenüber keine Kommunikation und kein Dialog mehr möglich ist.

Merkmale sind:

- ein Rückgriff auf vorneuzeitliche Traditionen
- die Annahme eines geschlossenen Weltbildes
- eine dualistische Weltinterpretation sowie
- ein Pochen auf einen unmittelbaren Geltungsanspruch der religiösen Wahrheit für das politische Handeln.

Radikalismus, *Extremismus*, *Fanatismus* und *Terrorismus* könnten infolge als Steigerungsformen betrachtet werden, insofern sich ein Ansteigen der Gewaltanwendungsbereitschaft erkennen lässt.

Geht es beim *Radikalismus* noch um eine pointierte Herausstellung einer einseitigen Positionierung, die mit einer Polarisierung einhergeht, so übersteigert der *Extremismus* diesen und spitzt ihn gleichsam nochmals zu.

Den *Fanatismus* kennzeichnet eine weiterführende Engführung mit übersteigertem absolutem Wahrheitsanspruch mit pathologischen Zügen. Im *Terrorismus* ist eindeutig eine Bereitschaft zur unmittelbaren Gewaltanwendung erreicht, bzw. die Schranke zur Gewaltanwendung überschritten. Das „ideologische“ Potential entlädt sich in Gewaltaktionen.

Allgemein gilt für alle Bereiche, dass ein „dy-

namisches" Grundverständnis hinsichtlich aller Bereiche (der Geschichtsbetrachtung, der Politik etc.) fehlt oder abgelehnt wird und ein „starres“ System jegliche Entwicklungsmöglichkeit zu ersticken droht. Damit wird der christliche Gottesbegriff (als dreifaltiger in heilsgeschichtlicher Sicht) nicht nur verfehlt, sondern geradezu ausgeblendet und verunmöglicht. Ein inkarnatorisches und heilsgeschichtliches Denken ist letztlich ebenso widersprüchlich wie das Verständnis einer geschichtsrelevanten Offenbarungsreligion. Eine von diesen Strömungen „in Dienst genommene“ Religion oder beanspruchte „religiöse Motivation“ kann daher letztlich nur im Regress auf eine „verkürzende Naturreligiosität“ archaischer Prägung unternommen werden und unterbietet bei Weitem den in den Offenbarungsreligionen zugemuteten Anruf.

Hinsichtlich des christlichen Fundamentalismus wäre zu unterscheiden:

Zunächst ein Fundamentalismus *protestantischer Prägung*: versteht sich als bibeltreu mit biblisch begründeter Wertordnung, Theologie, Gottesdienst und Kirchenorganisation – Ablehnung moderner wissenschaftlicher Konzepte und der Ökumene. Da der Ökumenische Rat der Kirchen als zu liberal abgelehnt wird, kam es 1948 zur Gründung des



„International Council of Christian Churches/ ICC“.

In diesem Sinne gibt es auch einen *katholischen Fundamentalismus*: Absolutsetzung der katholischen Tradition und Idealisierung der römisch-katholischen Kirche des 19. Jahrhundert. Die Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils werden oft abgelehnt. Die fundamentalistische Nachahmung der Papstkirche wählt den Weg der Abspaltung.

Der *orthodoxe Fundamentalismus* ist gekennzeichnet durch einen extrem übersteigerten und absolut gesetzten Traditionalismus; beispielhaft könnte dafür ein kleiner Teil der Athosmönche genannt werden.

Eine grundsätzliche Unterscheidung ist noch hinsichtlich des *Fundamentalismus westlicher Prägung* und des *islamischen Fundamentalismus bzw. Islamismus* zu ziehen.

Ist der westliche Fundamentalismus eher als Antwort auf die Krise der säkularen Kultur zu verstehen, so versteht sich der islamische Fundamentalismus eher als Abwehr westlich kultureller Modernisierung und als Islamismus, der meist den Hintergrund für islamische Terrorgruppen bildet, eher als Projekt zur Gesellschaftsreform denn als religiöses Projekt.

Zur Grundproblematik des Fundamentalismus zählt eine Verkürzung und Verengung des Geschichtsbewusstseins, eine Überbewertung des Traditionellen, eine Angst vor neuen Herausforderungen sowie eine mangelnde Zukunftsperspektive. Prägend sind Verlustängste sowie die Überforderung sich in einer Welt zurechtzufinden, deren Komplexität als unüberschaubar, unbewältigbar oder gar als zerstörerisch empfunden wird. Das Heil wird im Regress gesucht.

3. Versuch einer Bewertung und Zukunftssicht

Die eher negative Betrachtung des Phänomens soll nicht Anlass sein, den durchaus sinnvollen Anliegen, die sich im Hintergrund erkennen lassen,

von vornherein eine Berechtigung abzusprechen. Es besteht zuweilen ein dringender Nachholbedarf in der Argumentation – wobei oft ein Erklärungsdefizit unverkennbar ist – bzw. des Nachvollziehens mancher auch sprunghaft und zu vorschnell vonstatten gegangener Entwicklungen (Verständnishorizont). Zuweilen erscheint die fundamentalistische „Reaktion“ als Spätform einer Entwicklung, die ihren eigentlichen Grund in der „Gotteskrise“ neuzeitlicher Prägung hat.

Nietzsches Beschreibung einer letzten Verlusterfahrung mag hier nochmals zum Ausgangspunkt zurückführen: Wohin ist Gott? Wie vermochten wir das Meer auszutrinken? Wer gab uns den Schwamm, um den ganzen Horizont wegzuwischen? Was taten wir, als wir die Erde von der Sonne losketteten? ... Ist es nicht kälter geworden?

Die Sehnsucht nach mystischer Tiefe, nach kultureller Prägung der Gesellschaft und des Lebens durch „Religion“, die Sehnsucht nach einem geistigen Lebenszentrum, einer spirituellen Lebensmitte sind gleichsam die Antwort auf jene Erfahrung der Kälte, die den in die „Moderne“ geworfenen Menschen kennzeichnet. Die Neu-Entdeckung der Religion als Lebensführungsmacht, als Garant kultureller Identität und als gesellschaftspolitische Gestaltungskraft lassen erkennen, welche Herausforderungen für die Zukunft warten, und dürfen nicht einer reduktionalistischen Engführung und einseitigen Abspannung überlassen werden.

Entgegen einer bedrohlichen Entwicklung bewahrt das Christentum die Erkenntnis des Wertes und der Würde des Menschen aufgrund seiner Geschöpflichkeit und Erlösungswirklichkeit. Die Vollendungsbedürftigkeit offenbart dergestalt „Gott“, der in Freiheit seinen umfassenden Heilswillen kundtut. Die Freisetzung des Menschen in die Weltlichkeit der Welt und in die Geschichtlichkeit der Geschichte ist insofern als vertiefter GottesHinweis zu verstehen, dem in entmündigender Abhängigkeit nicht entsprochen werden kann. Ein fundamentalistisches Christentum unterbietet daher den christlichen Offenbarungsbegriff und letztendlich auch den Gottesbegriff. Ja, es kann eigentlich kein „fundamentalistisches“ Christentum geben, ohne dass es sektiererisch oder häretisch wird. Das Christentum selbst wird sich daher wieder gegenüber „auswählenden“ und verkürzenden Tendenzen

klarer absetzen müssen. Eine Verharmlosung des Phänomens „Fundamentalismus“ würde letztlich die Fundamente des Christlichen angreifen.

Hierin sehe ich auch eine Zukunftsaufgabe der Apologetik und der Fundamentaltheologie.

4. Exkurs zu einem „fundamentalistischen“ Islamismus

Islamismus ist eine Rückbesinnung auf eine als für ursprünglich authentisch angenommene Tradition des Islam als Reaktion auf sowohl nationale als auch internationale religiöse, gesellschaftliche und politische Probleme der Gegenwart. Ziel des Islamismus ist die Errichtung einer theokratisch islamischen Rechtsordnung, verbunden mit der Bereitschaft, Gewalt dafür billigend zuzulassen oder sie auch aktiv einzusetzen.

Ideologischer Islamismus propagiert in Wort und Schrift die Schaffung eines Gemeinwesens ohne Trennung von Glauben und Staat, in dem der Koran, die Worte und Taten des Propheten und Religionsgesetze der Shari'a die allein bestimmenden und somit letztlich allein gültigen Richtlinien und Verfassungsgrundlagen sind.

Militanter Islamismus ist die Bereitschaft, für die Umsetzung der Zielperspektive des ideologischen Islamismus auch aggressive und gewaltförmige Mittel einzusetzen, d.h. verbale Aggression, psychische Bedrohung einzelner oder auch von Gruppen, bewusste und forcierte Bildung von Parallelgesellschaften bei gleichzeitiger Ablehnung bestehender rechtsstaatlicher Ordnungen.

Terroristischer Islamismus ist die Bereitschaft, für die Umsetzung der Zielperspektive des ideologischen Islamismus auf der Grundlage einer militant-politischen Islamismusvorstellung auch eindeutig verbrecherische Mittel einzusetzen, die nicht davor zurückschrecken, die Tötung jeglichen Menschenlebens billigend in Kauf zu nehmen.

Religion ist dabei nicht einfachhin als Ursache zu benennen. Ein Bündel von Ursachen (z.B. Israel-Palästina-Konflikt, wirtschaftliche Gründe,

politische und soziale Auflösungsprozesse, Gefühle der Unterlegenheit ...) wird zum gut funktionierenden Mittel

- zur Identifizierung gegen die anderen
- um die traditionell-religiösen Massen zu mobilisieren
- zur moralisch-religiösen Legitimation eigener Interessen und
- zum zusätzlichen Sinnangebot für Selbstmordattentäter.

Der Islamismus will nicht den Islam reformieren, sondern die Gesellschaft auf ein solides (religiöses) Fundament gestellt sehen. Die Träger sind dabei eher junge Menschen aus der Mittelschicht, aus intakten Familienverhältnissen mit relativ hoher Bildung. Es geht nicht um eine Wiederkehr des mittelalterlichen Islam, sondern um eine Antwort auf die Herausforderung der Moderne und stellt daher ein modernes Phänomen dar.

Beim sog. Islamischen Terrorismus spielt Religion eine dreifache Rolle:

- Sie liefert Versatzstücke zur Legitimation;
- Sie soll zur Herstellung einer gemeinsamen Identität gegen europäisch-westlich-säkulare Kultur beitragen; und
- Eine radikale und moderne Form politisch-islamischen Denkens bildet den ideologischen Hintergrund.

Terrorismus aber entspringt einer umfassenden Verzweiflung, die zu Hass und Verachtung und zum Willen zu unterschiedsloser Zerstörung führt.

Bei der Bekämpfung islamischer Terrorgruppen handelt es sich nicht um einen Kampf zwischen zwei Kulturen oder Religionen. Religiös motivierter Terrorismus ist immer ein Missbrauch von Religion.

Ohne gerechte Lösungen wird der islamische Terrorismus aber nicht so bald von der Bildfläche verschwinden. Verlässt man sich bei der Terrorbekämpfung auf militärische Mittel, kann dies die Rekrutierung von Terroristen und die Zunahme terroristischer Aktivitäten sogar fördern und wird dies in der Regel auch tun.

5. Schlussbemerkung

Allgemein ist die Tauglichkeit des Begriffes „Fundamentalismus“ für derartig vielschichtige Phänomene zu hinterfragen. Auf christlichem Hintergrund subsumiert er bisweilen ultra-konservative „orthodoxe“ Strömungen.

Im islamischen Bereich machen sich politische Strömungen am Phänomen des Islam als „Religion“ fundamentalistisch fest.

Ein Grundproblem des Fundamentalismus scheint das Problem von Wissenschaft und Glaube einerseits (eher westliche Prägung) und Glaube und Gesellschaft bzw. gesellschaftlich-politische Relevanz andererseits (eher in der islamischen Prägung), worauf oben kurz eingegangen wurde, zu sein.

Wenn wir abschließend nochmals kurz die Problematik auf dem Hintergrund der christlich-westlichen Denktradition betrachten, lässt sich erkennen, dass dabei selbst noch einmal der Wissenschaftsbegriff in der Problematik einer Engführung, wie sie der neuzeitliche Begriff der „Natur“-wissenschaften mit sich bringt, steht.

Theologie, die es mit der „Vernünftigkeit“ des Glaubens zu tun hat, wird so mit allen anderen Geisteswissenschaften die Herausforderung annehmen müssen, wie das Ganze des christlichen Glaubens dergestalt in den Blick gebracht werden kann, dass jedwede Verkürzung als Missdeutung leicht zu erkennen ist.

Unbeschadet dieser fundamentalen Notwendigkeit eine dialogische Theologie zu betreiben, muss die Problematik fundamentalistischer Strömungen und deren durchaus ernstzunehmender Einfluss auf die Praxis vieler Menschen sowie auch deren politische Relevanz erkannt werden, und darf das Phänomen nicht unwidersprochen bleiben. Hier bereits kündigen sich totalitäre Denkformen an, die mit einigem Geschick durchaus dazu geeignet sind größere Massen zu bewegen. Wo die Schranke zwischen „persönlicher“ Frömmigkeitsausrichtung und der Rettung traditioneller Formen hin zu einem Anspruch auf allgemeine Gültigkeit bereits überschritten ist, wird genau zu beobachten sein. Gerade hierin sehe ich z.B. die in der römischen Kirche getroffene Regelung hinsichtlich des ordent-

lichen und außerordentlichen Ritus – Ist dies nicht geradezu ein Beitrag, wie ein berechtigtes Festhalten an überlieferten Traditionen und deren Einbettung in ein größeres Ganzes integriert und damit auch weiter geschrieben werden kann?

Ohne ein bestimmtes Maß der Wissenschaftsgläubigkeit unserer Zeit leugnen zu wollen, ohne die Bedeutung neuzeitlicher Naturwissenschaften schmälern zu wollen, hat doch gerade die unentwegt fortschreitende Dynamik dieser Wissenschaften einen immer wieder neuen unbekanntem Horizont erschlossen und zumindest einen Verweis auf ein immer noch größeres Geheimnis offen gelegt, so scheint sich doch eine Wissenschaftshörigkeit gelegt zu haben und ist an deren Stelle eine allgemeine Unsicherheit getreten. Der „Laie“ bleibt oft konfus und ratlos zurück, wenn von Experten widersprüchliche und „unumstößliche“ Erkenntnisse dargelegt werden. Nicht verwunderlich, dass viele am liebsten den

Verstand überhaupt ausschließen wollen und in den diffusen Kosmos selbsternannter religiöser Eiferer flüchten, die selbst auf die kompliziertesten Fragen stets eine einfache Antwort wissen. Solche einfachen Antworten sind politisch leicht umsetzbar, wodurch der Fundamentalismus durchaus politische Relevanz impliziert. Der Komplexität jeglicher Weltansicht, wie sie auch in den Religionen vorliegt, kann damit keineswegs entsprochen werden. Theologie ist immer ein und nie abschließbarer Versuch der „Wahrheit“ des Glaubens in vielfältigster Denkweise sich anzunähern, ist niemals bloßes und litaneihafes Wiederholen geoffenbarter absoluter Wahrheiten, sondern bedarf um deren Wahrheit willen der Interpretation.

Msgr. Dr. Franz Fahrner, MilGenVik ist der Generalvikar der Militärdiözese der Republik Österreich.

